

Predigt am Vorabend zum Himmelfahrtsfest

Psalm 115,16: Himmel und Erde

„Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“

I. Erfahrung: Grenzen verschwimmen

Liebe Gemeinde!

Manchmal verliere ich am Meer kurz die Orientierung. Wenn ich bei bestimmten Licht an der Ostsee spazieren gehe, dann erscheinen Meer und Himmel fast in der gleichen Farbe. Ich erkenne den Horizont nicht mehr. Ich weiß nicht, wo die Grenze verläuft zwischen Himmel und Erde. Dann suche ich nach einem Fokuspunkt, an dem ich mein Auge festmachen kann: ein Boot, eine Insel, eine Möwe in der Luft. Oder ich wandere mit den Augen zurück, bis ich wieder sicher bin, was ich sehe: soliden, festen Grund, auf dem meine Füße stehen.

„Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“ Davon spricht Psalm 115. Himmel und Erde sind fein säuberlich getrennt und deutlich voneinander unterschieden. Gemeint ist hier nicht bloß der blaue Himmel über uns (was im Englischen SKY genannt wird) und die Erde unter unseren Füßen. Psalm 115 spricht von zwei verschiedenen Sphären. Von dem Himmel als geistlichen, göttlichen Bereich (im Englischen HEAVEN) und von dem irdisch menschlichen Bereich.

II. Behauptung: Nur das Messbare existiert

Damit haben viele unserer Zeitgenossen Probleme. Sie behaupten: „Es gibt nur das, was ich sehen, anfassen und messen kann.“ Es gibt also nur den irdisch-menschlichen Bereich. Nichts weiter.

Das klingt plausibel. Schließlich leben wir in einer Welt, die von Wissenschaft und Technik geprägt ist. Was zählt, ist das Nachweisbare. Was sich im Labor bestätigen lässt, das ist real. Alles andere – nun ja – ist vielleicht Einbildung, Tradition, Erzählung.

Der Psalm, den wir eben gehört haben, spricht in diesem Sinne von „der Erde“. Die Erde – das ist unser Territorium. Die Welt, die wir bewältigen, vermessen, bearbeiten. Die Welt, in der Ursache und Wirkung regieren. Die Welt, die wir kennen.

Und diese Welt ist gut. Sie ist erstaunlich. Sie ist schön – und sie reicht manchen Menschen völlig aus.

III. Gegenfrage: Ist wirklich alles messbar?

Aber dann möchte ich fragen: Stimmt das? Ist die Wirklichkeit tatsächlich identisch mit dem, was sich messen lässt?

Denken wir an Liebe. Nicht die Hormonausschüttung, die Mediziner messen können – sondern das, was wir meinen, wenn wir sagen: „Ich liebe diesen Menschen.“ Kann man das wiegen? Einordnen? Reproduzieren? Nein. Aber es ist real – vielleicht das Realste, was wir kennen.

Oder denken wir an Schönheit. Warum empfinden Menschen überall auf der Welt, zu allen Zeiten, angesichts von Musik, Natur oder Kunst dieses tiefe Ergriffensein? Ein Messgerät würde Schallwellen anzeigen – aber „Schönheit“ findet es nicht.

Und dann: das Gewissen. Dieses leise, hartnäckige Wissen: „Das war falsch. Das hätte ich nicht tun sollen.“ Woher kommt das? Evolution könnte soziale Nützlichkeit erklären – aber nicht die Erfahrung von echtem Schuld-Sein.

Und schließlich: das Universum selbst. Es ist nicht einfach so „da“. Es hatte einen Anfang – das lehrt uns die Kosmologie. Und die physikalischen Grundkonstanten dieser Welt – die Gravitationskonstante, die Lichtgeschwindigkeit, die elektromagnetische Kraft – sind mit einer Präzision aufeinander abgestimmt, die Wissenschaftler selbst in Staunen versetzt. Stephen Hawking schrieb, dass schon eine winzige Änderung dieser Konstanten kein Leben ermöglicht hätte. Dieses „Fine-Tuning“ des Universums erklärt sich durch blinden Zufall kaum – es lädt zur Frage ein: Hat hier jemand geschaffen?

Der Psalm nennt diese andere Dimension einfach: „Himmel“. Also die Wirklichkeit, die jenseits des Messbaren liegt. Die geistliche Welt. Gott selbst.

Die ganze Bibel ist überzeugt: Es gibt Gott! Und: Gott ist so ganz anders als wir. Wir haben mit unseren Erkenntnismethoden keinen Zugriff auf ihn. Denn Gott hat Macht und Größe. Er ist der Schöpfer, wir die Geschöpfe. Er ist souverän. Gott kann um 1000 Ecken gucken wo wir noch nicht mal wissen, was uns hinter der nächsten Biegung erwartet.

IV. Irrweg: Gott messbar machen

„Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“ Der Psalm betont die Grenze zwischen Himmel und Erde. Er macht das deshalb so deutlich, weil wir Menschen immer und immer wieder versuchen, uns des Himmels zu ermächtigen.

Der Psalm spricht in diesem Zusammenhang von Götzen – von Götterbildern, die Menschen sich selbst gemacht haben. Und er beschreibt sie mit einer fast komischen Präzision: Sie haben Münder – aber reden nicht. Augen – aber sehen nicht. Ohren – aber hören nicht. Götzen, sagt der Psalm, sind das, was der Mensch selbst macht und dann für absolut erklärt.

Wie sieht wohl die moderne Form davon aus? Nicht Götterstatuen – aber vielleicht: Überzeugungen, die wir so fest halten, dass wir keine Gegenfrage mehr zulassen. Annahmen, die so selbstverständlich geworden sind, dass sie den Status einer letzten Wahrheit bekommen haben.

"Nur das Messbare ist real" – das klingt nach Wissenschaft. Aber ist es Wissenschaft? Oder ist es eine menschengemachte Vorentscheidung, die sich als Wissenschaft verkleidet? Die Naturwissenschaft als solche macht diese Behauptung gar nicht. Sie misst, was sich messen lässt – und schweigt klug über den Rest. Es wäre ein Trugschluss zu behaupten: Was wir nicht messen können, existiere nicht.

Wenn eine Methode zur Weltanschauung wird, stehen wir in Gefahr, einen Götzen zu machen und Gott aus dem Blick zu verlieren.

V. Gottes Weg: Himmelfahrt

Nun könnte man sagen: Na schön, es gibt eine Wirklichkeit jenseits von allem Messbaren – meinetwegen nennt sie Gott. Aber was hat das mit mir zu tun? Was ändert das an meinem Leben?

Genau hier liegt das Ereignis, das wir heute feiern.

Die scheinbar eindeutige Trennung, die zwischen Himmel und Erde besteht und die wir tagtäglich vor Augen haben, wird durchbrochen. Jesus Christus – unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben, am dritten Tag auferstanden von den Toten – dieser Jesus ist aufgefahren gen Himmel. Nicht verschwunden. Aufgefahren. Das heißt: Er ist von der Erde in den Himmel, in Gottes Wirklichkeit, eingegangen.

Ich denke noch einmal an Strandspaziergänge bei diesem besonderen Licht. Wo Himmel und Meer nicht mehr deutlich voneinander zu trennen sind.

Der Psalm betont noch die deutliche Grenze: „Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“

Christi Himmelfahrt aber sagt uns: Himmel und Erde sind keine geschlossenen Systeme. Es gibt einen Durchgang. Einen Weg. Dieser Weg hat ein Gesicht bekommen – das Gesicht von Jesus Christus. Und dieser Weg ist heute offen für dich und für mich.

Das ist die Einladung des heutigen Tages. Bleibe offen für das, was sich nicht messen lässt. Und sei gespannt – vielleicht entdeckst du: Der Himmel ist gar nicht so weit. Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)